

## Über Wiesen und Wälder nach Peking

### Die Dressurreiterin Silvia Iklé deutet im GP spécial das grosse Potenzial von Salteri an

Ein Leitmotiv der griechischen Tragödie ist die Hybris. Die Selbstüberhebung des Menschen über die Götter. Sie steht im Gegensatz zur Demut, zur Eigenschaft, sich selber anderer Menschen oder göttlicher Macht willen zurückzustellen. Im Pferdesport ist auch an Olympischen Spielen Demut statt Hybris gefragt. Wer im Verbund mit einem Lebewesen den sportlichen Olymp erreichen will, kann kein von Ehrgeiz besessener Egomane sein. «Gute Pferde-Menschen leben in Demut», sagt daher Jürgen Koschel, der deutsche Trainer in der Schweizer Dressurreiterei. Und atmet auf. Nach dem für sein Team völlig missratenen Grand Prix ist Silvia Iklé auf Salteri im Grand Prix spécial zumindest ein versöhnlicher Abschluss gelungen. Dank dem Fortrat der Britin Emma Hindle war das Duo noch in den zweiten Einzel-Wettbewerb gerutscht, es zeigte hier eine sehr gute Leistung. Letztlich aber war die Hypothek zu gross. In der Gesamtwertung nach GP und Spécial verbesserte sich Iklé «nur» in den 18. Rang. Einzig die besten 15 werden zur Musik der finalen Kür starten.

#### Zwischen Genie und Wahnsinn

Somit sind nun auch für Iklé, deren Onkel Hans Iklé an den Spielen in Berlin als Springreiter dabei war, die olympischen Tage vorbei. Es war der erste Olympia-Auftritt der 55-jährigen Reiterin, die in Athen eine der älteren Athletinnen ist. Nur die australische Schützin



*Salteri, das Pferd der Schweizerin Silvia Iklé, kostet die Reiterin gelegentlich Nerven, eröffnet aber für die Zukunft allerdings Perspektiven. (Bild ap)*

Annette Woodward und der kanadische Springreiter Ian Miller sind mit Jahrgang 1947 noch älter. Von einem Abschied mit wunderbaren Erinnerungen will Iklé aber nicht sprechen. Dafür ist ihr Pferd noch zu jung.

Salteri hat die grosse Karriere erst vor sich. Auf dem 10-jährigen, in der Schweiz gezogenen Wallach sass Iklé vor sieben Jahren das erste Mal. Anlässlich der Swiss Sale Selection hatte sie den jungen Vierbeiner vorzustellen und zu bewerten. Die Reiterin war vom Tier auf Anhieb so angetan, dass sie es gleich selber kaufte. Und auch als Salteri 1998 in der Show des von Iklé organisierten CDI Frauenfeld auftrat, stach er dem Fachmann sofort ins Auge: «Das ist ein Pferd zwischen Genie und Wahnsinn», stellte der mittlerweile verstorbene Reiner Klimke fest.

Tatsächlich kostet Salteri Nerven. Denn es ist ein Pferd, das sich selber rasch aufregt. Daher ist die sportliche Beanspruchung schon zu viel geworden. Salteri frass nicht mehr und drehte sich nur noch in seiner Box herum. Iklé legte eine rund halbjährige Pause ein. Sie versucht seither, das Pferd nicht zu überfordern. «Er legt sich selber so viel Druck auf, dass man ihn mit viel Gefühl behandeln muss.» Ausgleich neben dem Sport, aktive Erholung also, gehört deshalb zum täglichen Programm. Nach der Arbeit wird mit Salteri immer lange über Wiesen und Wälder ausgetritten, zum Grasens erhält er zudem viel Zeit. In Athen